

Peter Zimmerling (Hg.)

# Handbuch Evangelische Spiritualität

Band 1: Geschichte



V&R

V&R Academic



Peter Zimmerling (Hg.)

# Handbuch Evangelische Spiritualität

Band 1: Geschichte

Vandenhoeck & Ruprecht

Mit einer Abbildung

Umschlagabbildung: © Maria Einert, Leipzig, „wirkfeld“, 2014  
[www.maria-einert.de](http://www.maria-einert.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-647-56719-8

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: [www.v-r.de](http://www.v-r.de)

© 2017, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen/  
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.  
[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der  
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

## Danksagung

Das Handbuch Evangelische Spiritualität insgesamt und so auch sein erster Band sind ein Gemeinschaftswerk, das von der Fachkompetenz der Beiträgerinnen und Beiträger lebt. Als Herausgeber möchte ich zuerst den Kolleginnen und Kollegen danken, die sich zur Mitarbeit bereit erklärt und Artikel zur Verfügung gestellt haben. Mein Dank gilt auch meinen Mitarbeitern, die sich oft über Gebühr engagiert haben: Herrn Tobias Liebscher, Herrn Friedemann Liebscher, Frau Lydia Keller, Herrn Kevin Stilzebach, Herrn Johannes Schütt, besonders aber Herrn Dr. Markus Schmidt, ohne dessen Verlässlichkeit der Band nicht hätte erscheinen können. Er hat alle anfallenden redaktionellen Arbeiten umgehend erledigt. Darüber hinaus lag die Organisation des Internationalen wissenschaftlichen Symposiums „Evangelische Spiritualität“, das vom 5. bis 7. Februar 2016 an der Universität Leipzig mit Beiträgerinnen und Beiträgern der beiden ersten Bände stattfand, in seinen Händen. Der Leipziger Künstlerin Frau Maria Einert danke ich für die Bereitstellung des Titelbildes. In bewährter Weise hat Frau Margitta Berndt (Herrnhut) Korrektur gelesen.

Den folgenden Kirchen, Stiftungen, Vereinen und Institutionen bin ich für finanzielle Unterstützung des Gesamtprojekts sehr dankbar: Evangelische Kirche in Deutschland, Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Evangelische Landeskirche in Baden, Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens, Dr. Heinz-Horst Deichmann Stiftung, Evangelische Diaspora e.V., Förderverein der Theologischen Fakultät Leipzig e.V., Stiftung Geistliches Leben.

Schließlich möchte ich den Herren Jörg Persch und Christoph Spill vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht danken: Herrn Persch, dass er sich schon vor Jahren bereit erklärte, das dreibändige Handbuch in das Verlagsprogramm aufzunehmen, und Herrn Spill vom theologischen Lektorat, der den Band in bewährter Weise betreute.

Leipzig, im Herbst 2016

Peter Zimmerling

## Geleitwort des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland

Liebe Leserin, lieber Leser,

dass sich die wissenschaftliche Theologie mit evangelischer Spiritualität befasst, markiert eine wichtige Zäsur: Die unguete Trennung von theologischer Wissenschaft und geistlichem Leben lässt sich überwinden, und es lassen sich Maßstäbe gewinnen für eine Selbstbesinnung der Evangelischen Kirche auf die kräftigen Wurzeln und den großen Reichtum ihrer lebendigen Spiritualität.

Ich freue mich, dass profilierte Autorinnen und Autoren aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen auf dem Weg sind, ein dreibändiges Handbuch zu Geschichte, Theologie und Praxis evangelischer Spiritualität zu erarbeiten. Schön, dass rechtzeitig vor dem 500. Jahrestag des Thesenanschlages Martin Luthers nun der erste Band dieses Werkes vorliegt. Er vereint eine Darstellung der Geschichte evangelischer Spiritualität von der Reformation bis in unsere Gegenwart. Die Beiträge darin zeugen von der Kraft eines Glaubens, der allein in der Gnade Gottes gegründet ist. Aus dieser Kraft ging von Wittenberg eine Bewegung aus, die Deutschland, Europa und die Welt veränderte.

Auf dem Weg zu dieser Publikation hat die Evangelische Kirche in Deutschland das Internationale wissenschaftliche Symposium „Evangelische Spiritualität“ im Februar 2016, zu dem Peter Zimmerling nach Leipzig eingeladen hatte, gefördert. Mit Spannung erwarte ich nun die beiden weiteren Bände dieses Projekts. Der Arbeit daran wünsche ich Gottes Segen. Ich bin überzeugt, dass das Handbuch Evangelische Spiritualität eine breite Rezeption in Theologie, Kirche und Gesellschaft erfahren wird.

Dr. Heinrich Bedford-Strohm,  
Landesbischof, Vorsitzender des Rates der EKD

## Geleitwort des Landesbischofs der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Individueller Glaube drückt sich in einem spezifischen Lebensstil und in einem diakonischen Handeln aus. Seine Kraft zieht er aus einer persönlichen Gottesbeziehung. Gott kann darin als naher und als ferner Gott erlebt werden.

Sich auf diese „unfassbare“ Gottesbeziehung im Geheimnis einzulassen, bleibt ein Wagnis, weil sich der und die Glaubende auf Änderungen einstellen muss: Änderungen des Lebensstils, Änderung des Gottesbildes, Änderung der Sicht auf die Menschen. Die Bibel beschreibt diese tiefgreifenden Änderungen als Umkehr: Umkehr zu Gott als den Schöpfer und den Bewahrer dieser Welt. Martin Luther, Paul Gerhardt, Dietrich Bonhoeffer und viele andere, die in diesem Handbuch genannt und beschrieben werden, haben ihre theologischen Erkenntnisse infolge ihres von wissenschaftlichen Prinzipien geleiteten Nachdenkens über Gott und infolge ihres spiritueller-persönlichen Ringens mit Gott erworben. Sie haben Gott sowohl als Gegenüber betrachtet, zu dem sie umkehren können, als auch als Lebensmitte – als Begleiter auf ihren Lebenswegen. Vielleicht konnten sie gerade deshalb ihre gewonnenen Positionen durch die Wirren ihrer Zeit geradlinig und aufopferungsvoll vertreten.

Glaubensüberzeugungen sollten sich sowohl im theologischen Diskurs als auch in der persönlichen Gottesbeziehung bewähren. Gottesbeziehungen sollten weder die eine noch die andere Seite der gleichen Medaille ausblenden. Sicherlich mag die eine oder die andere Seite unterschiedlich hell glänzen. Das vorliegende Handbuch malt uns mit Hilfe unterschiedlicher Personen evangelischen Glaubens Bilder vor Augen, die diese unbedingte Verbindung beider Seiten sichtbar werden lässt. Diese Vorbilder bestärken uns darin – auf ihre je eigene Weise –, Spiritualität zu wagen. Diese Vorbilder wollen uns ermuntern und zugleich ermutigen, für die eigene Spiritualität ausreichend Zeit im Rhythmus des Tages zu reservieren.

Dr. Carsten Rentzing  
Landesbischof





Elias Baeck „Luthers Thesenanschlag“, 1730  
© Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt

## Inhalt

Danksagung . . . . .	5
Geleitwort des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland	6
Geleitwort des Landesbischofs der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens . . . . .	7
Peter Zimmerling Das Handbuch Evangelische Spiritualität. Idee und Vorgeschichte . . . .	15
Peter Zimmerling Zur Geschichte der Evangelischen Spiritualität. Eine Einführung in Band 1 des Handbuches Evangelische Spiritualität . . . . .	22
Armin Kohnle Vom Spätmittelalter zur Reformationszeit. Entwicklungslinien und Tendenzen in Spiritualität und Frömmigkeit . . . . .	38
Markus Wriedt Johann von Staupitz (ca. 1465–1524). Ein Beispiel der Spiritualität spätmittelalterlicher Frömmigkeitstheologie . . . . .	63
Volker Leppin Martin Luthers (1483–1546) Spiritualität . . . . .	81
Martin H. Jung Die Spiritualität Philipp Melanchthons (1497–1560) . . . . .	98

Johannes Voigtländer Huldrych Zwingli (1484–1531) Spiritualität. Vertrauen auf Gott, das Christen- und Bürgergemeinde reformiert . . . . .	118
Alfred Mengel Gott ehren. Die Spiritualität Johannes Calvins (1509–1564) . . . . .	136
C. Arnold Snyder Die Spiritualität der Täufer . . . . .	161
Nicholas Sagovsky Die Herausbildung der anglikanischen Spiritualität in den Jahren 1534– 1662 . . . . .	167
Markus Matthias Die Spiritualität der altlutherischen Orthodoxie . . . . .	186
Wolfgang Sommer Die Spiritualität zwischen lutherischer Orthodoxie, Mystik und Pietismus am Beispiel von Johann Arndt (1555–1621) . . . . .	213
Dietrich Meyer Jakob Böhme (1575–1624) und seine Schüler. Jakob Böhmes Leben und Schau . . . . .	239
Thomas Illg Lutherisch-orthodoxe Spiritualität – Johann Gerhard (1582–1637) . . . .	261
Sven Grosse Die Spiritualität Paul Gerhardts (1607–1676) . . . . .	281
Jan van de Kamp Bevorzugte Formen der evangelischen Spiritualität im deutschen Sprachraum im 17. Jahrhundert . . . . .	299
Klaus vom Orde Die Spiritualität Philipp Jakob Speners (1635–1705) . . . . .	320
Sebastian Türk Die Spiritualität des radikalen Pietismus . . . . .	339

Eberhard Winkler Die Spiritualität August Hermann Franckes (1663–1727) . . . . .	359
Andreas Lindner Spiritualität zwischen Orthodoxie und Pietismus am Beispiel Johann Martin Schamelius (1668–1742) . . . . .	377
Dieter Ising Spiritualität in der Seelsorge des württembergischen Pietisten Johann Albrecht Bengel (1687–1752) . . . . .	400
Dietrich Meyer Die Spiritualität des reformierten Pietismus am Beispiel Gerhard Tersteegens (1697–1769) . . . . .	419
Peter Vogt Evangelische Spiritualität bei Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700–1760) und der Herrnhuter Brüdergemeine seiner Zeit . . . . .	438
Christoph Raedel Methodistische Spiritualität . . . . .	461
Claus-Dieter Osthövener Die Spiritualität im Zeitalter der Aufklärung. Ein Überblick . . . . .	485
Ulrich Dreesman Johann Joachim Spaldings (1714–1804) „Bestimmung des Menschen“ als Dokument aufklärerischer Spiritualität. Eine Skizze . . . . .	498
Oswald Bayer Die Spiritualität Johann Georg Hamanns (1730–1788) . . . . .	511
Wilhelm Gräb Ein Herrnhuter – höherer Ordnung. Die Spiritualität Friedrich Daniel Ernst Schleiermachers (1768–1834) . . . . .	529
Ulrike Treusch „Steh auf von den Toten.“ Aspekte einer Spiritualität der Erweckungsbewegung . . . . .	549

Rudolf Gebhard	
Erweckliche Spiritualität – Anna Schlatter-Bernet (1773–1826) . . . . .	567
Christine Axt-Piscalar	
„Ohne die Höllenfahrt der Sündenerkenntnis ist die Himmelfahrt der Gotteserkenntnis nicht möglich.“ Die Spiritualität Friedrich August Gottreu Tholucks (1799–1877) . . . . .	588
Jobst Reller	
Die Spiritualität in der niedersächsischen Erweckungsbewegung . . . . .	606
Theodor Strohm	
Spiritualität im Leben und Werk Johann Hinrich Wicherns (1808–1881) . . . . .	629
Markus Iff	
Wurzeln und Gestalt freikirchlicher Spiritualität – unter besonderer Berücksichtigung der Freien evangelischen Gemeinden und des deutschen Baptismus . . . . .	652
Thorsten Dietz	
Die Spiritualität der Gemeinschaftsbewegung . . . . .	671
Klaus Fitschen	
Die Spiritualität Adolf von Harnacks (1851–1930) . . . . .	695
Nils Ole Oermann	
Wie und was glaubte Albert Schweitzer (1875–1965)? . . . . .	702
Martin Hüneburg	
Erneuerung der Kirche durch eine neue Spiritualität: Die Spiritualität der Evangelischen Michaelsbruderschaft . . . . .	711
Dietrich Kuessner	
Die Spiritualität der Deutschen Christen. Ein Versuch . . . . .	733
Ferdinand Schlingensiepen	
Spiritualität in der Bekennenden Kirche . . . . .	755
Christian Löhr	
Dietrich Bonhoeffers (1906–1945) Entdeckung einer zweckgebundenen Spiritualität . . . . .	764

---

Reinhard Hempelmann	
Ein Überblick über die evangelische Spiritualität in der Nachkriegszeit . . .	783
Peter Zimmerling	
Pfingstlich-charismatische Spiritualität . . . . .	804
Personenregister . . . . .	826



Peter Zimmerling

## Das Handbuch Evangelische Spiritualität

### Idee und Vorgeschichte

Die Idee, ein Handbuch Evangelische Spiritualität zu edieren, hat – wie wohl alle derartigen Projekte – eine längere Vorgeschichte. Seit meiner Habilitationsschrift von 2001 über das pfingstlich-charismatische Christsein<sup>1</sup> haben mich spirituelle Fragestellungen nicht mehr losgelassen. Dabei konzentrierte ich mich mehr und mehr auf das Phänomen evangelischer Spiritualität.<sup>2</sup> Mir war deutlich geworden: Im Raum der römisch-katholischen Theologie existiert eine Fülle von Publikationen zur christlichen Spiritualität. Auch die beiden Handbücher zur christlichen Spiritualität, die in den vergangenen Jahrzehnten erschienen, sind katholischer Provenienz.<sup>3</sup> Währenddessen führt die Spiritualität im Bereich der wissenschaftlichen evangelischen Theologie trotz einer in den vergangenen Jahren zu beobachtenden Zunahme an Veröffentlichungen zum Thema immer noch weithin ein Schattendasein. Im wissenschaftlich-theologischen Bewusstsein sind konkrete Kenntnisse über die mannigfachen Erscheinungsformen evangelischer Spiritualität häufig nur ansatzweise vorhanden. Diese Feststellung korrespondiert mit dem Befund, den aktuelle empirische Studien aus dem Bereich der Religionssoziologie erbracht haben, wonach sich das spirituelle Interesse selbst vieler Kirchenmitglieder eher auf esoterische und fernöstliche Spiritualitätsformen richtet, und dass, wenn überhaupt, vor allem charismatische und fundamentalistische Erscheinungsformen von Spiritualität im Rahmen des Protestantismus an Vitalität gewinnen. Wenn die Theologie jedoch nicht auf die Spiritualität bezogen ist, schneidet sie sich selbst von ihrem Wurzelboden ab. Ohne

---

1 Vgl. Zimmerling, Peter, Die charismatischen Bewegungen. Theologie, Spiritualität, Anstöße zum Gespräch, Göttingen 2002; ders., Charismatische Bewegungen (UTB 3199), Göttingen 2009.

2 Vgl. Zimmerling, Peter, Evangelische Spiritualität. Wurzeln und Zugänge, Göttingen 2010; ders., Evangelische Mystik, Göttingen 2015.

3 Geschichte der christlichen Spiritualität, Bd.1–3, hg. von Louis Dupré/Don E. Saliers in Verbindung mit John Meyendorff, Würzburg 1993–1997; Waaijman, Kees, Handbuch der Spiritualität. Formen, Grundlagen, Methoden, Bd. 1–3, Mainz 2004–2007.



Wurzelboden aber wird sie nicht nur merkwürdig ortlos, sondern auch steril und ist auf Dauer nicht überlebensfähig.<sup>4</sup>

Angesichts dieser Beobachtungen lag es nahe, ein Handbuch Evangelische Spiritualität zu erarbeiten, zumal die Reformationsdekade zusätzlich zur Selbstreflexion und Selbstdarstellung evangelischen Christseins herausforderte. Das Projekt eines solchen Handbuchs ließ sich naturgemäß nur als Gemeinschaftswerk und im interdisziplinären Diskurs durchführen. Darum arbeiten daran sowohl Fachvertreterinnen und -vertreter aus den unterschiedlichen theologischen Disziplinen (Bibelwissenschaften, Kirchengeschichte, Systematische Theologie, Praktische Theologie und Diakonie) und solche aus den Humanwissenschaften, den Kulturwissenschaften, aber auch aus den Wirtschafts- und Naturwissenschaften mit. Um der innerprotestantischen Vielfalt Rechnung zu tragen, habe ich mich darum bemüht, ausgewiesene Fachvertreter zu Wort kommen zu lassen, die den unterschiedlichsten spirituellen, theologischen und kirchlichen Traditionen angehören.

## 1. Ziel

Ziel des auf drei Bände angelegten Handbuchs Evangelische Spiritualität ist es, die reichen Traditionen evangelischer Spiritualität in das theologische Bewusstsein zu bringen und für gegenwärtige wissenschaftliche Diskurse zur Verfügung zu stellen. Das Handbuch soll die Frage klären helfen, inwiefern es eine genuin evangelische Spiritualität gibt und worin ihre Konstitutionsbedingungen und theologischen Grundlagen, ihre Erscheinungsformen, ihre geschichtlichen Veränderungen, ihre Praxis und aktuelle Relevanz, aber auch ihre Gefährdungen bestehen. Eine wichtige Leitfrage lautet: Worin besteht der spezifische Beitrag der evangelischen Tradition im Hinblick auf Geschichte, Theologie und Praxis christlicher Spiritualität? Es waren vor allem zwei Spiritualitätslehrer aus dem Bereich der Orthodoxie und des römischen Katholizismus, der Mönch Mitrophan vom Berg Athos und Abt Emmanuel Jungclaussen von der Benediktinerabtei Niederaltaich, die mich für das besondere Profil und die besonderen Gestaltungsformen evangelischer Spiritualität sensibilisierten. Sie machten mir deutlich, dass diese spirituelle Prägung in der Weltchristenheit nicht verloren gehen dürfe, sondern stärker als bisher zur Geltung gebracht werden sollte. Der Grund dafür lag bei beiden darin, dass sie durch die evangelische Spiritualität nachhaltige Impulse empfangen hatten.

---

<sup>4</sup> So auch Christa Reich, *Evangelium: klingendes Wort. Zur theologischen Bedeutung des Singens*, hg. von Christian Möller in Verbindung mit der Hessischen Kantorei, Stuttgart 1979, 105.

In meiner Antrittsvorlesung an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig im Jahr 2005 plädierte ich für eine Integration der Spiritualität in das Studium der Evangelischen Theologie.<sup>5</sup> Inzwischen haben die meisten Landeskirchen und viele Theologischen Fakultäten erkannt, dass die Theologiestudierenden auf dem Weg zur Gewinnung einer eigenen reflektierten Spiritualität nicht allein gelassen werden dürfen und entsprechende Angebote entwickelt.<sup>6</sup> Die wissenschaftliche Theologie war in der Vergangenheit gut darin, Studierenden zu helfen, die Enge und Beschränktheit ihres mitgebrachten Kinder Glaubens in Frage zu stellen und zu überwinden. Meist blieben sie jedoch ohne Hilfe, wenn es darum ging, einen lebendigen und gereiften Glauben einschließlich konkreter Gestaltungsformen zu entwickeln.<sup>7</sup> In Leipzig dient unter anderem das von Zeit zu Zeit durchgeführte *Studium spirituale* diesem Ziel. Auch das dreibändige Handbuch Evangelische Spiritualität möchte einen Baustein im Rahmen dieser Aufgabe zur Verfügung stellen. Als profundes Sammelwerk soll es außer für Theologiestudierende vorwiegend für Fachwissenschaftler, aber auch für Theologen und theologisch gebildete, in der kirchlichen Praxis engagierte Laien als wissenschaftliches Nachschlagewerk und als Einstiegslektüre in das vertiefende Studium der evangelischen Spiritualität fungieren.

## 2. Zum Begriff „Evangelische Spiritualität“

Der Siegeszug des Begriffs „Spiritualität“ im Protestantismus begann mit der Fünften Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Nairobi 1975. Im Schlusskommuniqué der Vollversammlung hieß es: „Wir sehnen uns nach einer neuen Spiritualität, die unser Planen, Denken und Handeln durchdringt.“<sup>8</sup> In Deutschland wurde der Begriff durch die Ende 1979 erschienene EKD-Studie „Evangelische Spiritualität“ kirchlich anerkannt.<sup>9</sup> Mit ihr vollzog die evangelische

5 Vgl. Zimmerling, Peter, Plädoyer für eine neue Einheit von Theologie und Spiritualität, in: PTh 97/2008, 130–143.

6 Vgl. Hermisson, Sabine, Modelle zur Förderung von Spiritualität in Vikariat und kirchlicher Studienbegleitung. Eine qualitativ-empirische Analyse, in: Ralph Kunz/Claudia Kohli Reichenbach (Hg.), Spiritualität im Diskurs. Spiritualitätsforschung in theologischer Perspektive, Zürich 2012, 143–157.

7 So vor Jahren schon Ruhbach, Gerhard, Theologie und Spiritualität. Beiträge zur Gestaltwerdung des christlichen Glaubens, Göttingen 1987, 17.

8 Krüger, Harald/Müller-Römheld, Walter (Hg.), Bericht aus Nairobi 1975. Ergebnisse, Erlebnisse, Ereignisse. Offizieller Bericht der Fünften Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen. 23. Nov. bis 10. Dez. 1975 in Nairobi/Kenia, Frankfurt a.M. 1976, 1, hier wird „spirituality“ noch mit „Frömmigkeit“ übersetzt; anders bereits 321 ff, dem Bericht über den Workshop „Spiritualität“.

9 Evangelische Spiritualität. Überlegungen und Anstöße zu einer Neuorientierung, vorgelegt von

Kirche einen Paradigmenwechsel: Sie nahm das Problem der Spiritualität als eine für das Christsein in der modernen Welt wesentliche Fragestellung auf.

Der Begriff besitzt gegenüber „Frömmigkeit“, „Religiosität“ und „Glaube“ verschiedene Vorteile: Er ist im Bereich der gesamten Ökumene verständlich; er macht deutlich, dass es Spiritualität nur im Plural gibt;<sup>10</sup> er bringt das in der abendländischen Theologie lange ungenügend berücksichtigte Wirken des Geistes neu zu Bewusstsein;<sup>11</sup> der Aspekt der Gestaltwerdung macht deutlich, dass die soziale Dimension zum Glauben untrennbar dazugehört. Schließlich spricht für die Verwendung des Begriffs „Spiritualität“, dass er im Gegensatz zu den traditionellen Begriffen „Frömmigkeit“, „Religiosität“ und „Glaube“ für junge und ältere Menschen, auch für solche, die dem christlichen Glauben fernstehen, einen positiven Klang besitzt. Während viele Menschen in einer postchristlichen Gesellschaft meinen, mit dem altbekannten Christentum fertig zu sein, weist der Begriff „Spiritualität“ auf Unbekanntes. Gerade die häufig konstatierte Vagheit macht neugierig, verlockt dazu, sich mit den damit bezeichneten Phänomenen näher zu beschäftigen.

Weil „Spiritualität“ einen Containerbegriff darstellt, sollte derjenige, der ihn verwendet, sagen, was er darunter versteht. Das tun die meisten der am Handbuch beteiligten Autorinnen und Autoren mehr oder weniger ausführlich zu Beginn ihrer Beiträge. Als Herausgeber habe ich keine weitergehenden Vorgaben gemacht, was ein Autor unter dem Begriff verstehen soll, um ihn nicht zu stark einzuengen. Zudem birgt eine zu starre Begriffsbildung die Gefahr in sich, den Blick für die konkreten spirituellen Phänomene eher zu verstellen als zu schärfen. Die Beschäftigung mit den geschichtlichen Erscheinungsformen der Spiritualität bietet die beste Chance dafür, dem, was Spiritualität ist, auf die Spur zu kommen. Ich habe allerdings immer wieder auf mein Buch „Evangelische Spiritualität“ verwiesen, in dem ich in Aufnahme von Überlegungen der genannten EKD-Studie von folgendem weiten Spiritualitätsbegriff ausgehe: Ich verstehe unter Spiritualität den äußere Gestalt gewinnenden gelebten Glauben, der die drei Aspekte rechtfertigender Glaube, Frömmigkeitsübung und Lebensgestaltung umfasst. Evangelische, d. h. vom Evangelium geprägte Spiritualität wird dabei durch den Rechtfertigungsglauben sowohl motiviert als auch begrenzt. Die Erfahrung, durch Gott gerechtfertigt zu sein, befreit dazu, den Glauben in immer neuen Formen einzuüben und in der alltäglichen Lebensgestaltung zu bewahren.

---

einer Arbeitsgruppe der Evangelischen Kirche in Deutschland, hg. von der Kirchenkanzlei im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh<sup>2</sup>1980.

10 Erwin Fahlbusch u. a., Art. Spiritualität, in: Evangelisches Kirchenlexikon, Hg. von ders. u. a., Bd. 4, Göttingen<sup>3</sup>1996, 402–419; Karl-Friedrich Wiggermann, Art. Spiritualität, in: TRE, Bd. 31, Berlin/New York 2000, 708–717.

11 Vgl. dazu im Einzelnen Zimmerling, Peter, Charismatische Bewegungen, Göttingen 2009, 29–33.

Umgekehrt bewahrt der Rechtfertigungsglaube davor, das eigene spirituelle und ethische Streben zu überschätzen.

Eine so verstandene Spiritualität vermag *einerseits* den heutigen Reichtum an spirituellen Möglichkeiten positiv aufzunehmen. Die seit einigen Jahren zu beobachtende Erweiterung von spirituellen Formen im Raum des Protestantismus sollte als Bereicherung des evangelischen Glaubens gewürdigt werden, auch wenn die neuen Formen häufig aus dem Bereich der katholischen (wie z. B. das Pilgern), der orthodoxen (wie z. B. das sog. Jesusgebet) und zum Teil aus anderen religiösen Traditionen (wie z. B. die Meditation) stammen. Spirituelle Suchbewegungen der Gegenwart können auf diese Weise gewürdigt werden. *Andererseits* geht mit der neuen spirituellen Vielfalt häufig eine Patchwork-Spiritualität einher, verbunden mit einer spirituellen Überanstrengung des Subjekts. In dieser Situation ermöglicht der Glaube, dass Gott mir in Jesus Christus auch ohne mein eigenes spirituelles Tun und Streben gnädig ist, mich in spiritueller Hinsicht zu begrenzen. Ich kann und brauche mir durch mein spirituelles Streben nicht den Himmel verdienen. Dass mir meine Gerechtigkeit von außen als *iustitia aliena*, als fremde Gerechtigkeit, zugeeignet wird, ist keine spirituelle Beschränkung, sondern hilft mir, dass ich meine Selbstbegrenzung als Geschöpf auch in spiritueller Hinsicht bejahen kann. Ich muss nicht mehr sein, als ich vor Gott und Menschen bin: ein heilsam begrenzter Mensch. Auf diese Weise ist sichergestellt, dass spirituelle Übungen – wie die Zugehörigkeit zu einem Hauskreis oder die Inanspruchnahme von geistlicher Begleitung oder die Teilnahme an der Aktion „Sieben Wochen ohne“ – nicht unter der Hand zum Ausweis von Christsein werden. Da meine Seligkeit nicht an einer bestimmten spirituellen Praxis hängt, ist für evangelische Spiritualität ein Raum der Freiheit konstitutiv.

### 3. Inhalt

Die drei Bände des Handbuchs „Evangelische Spiritualität“ sind inhaltlich folgendermaßen gegliedert: Im ersten Band werden die geschichtlichen Erscheinungsformen evangelischer Spiritualität von der Reformation bis in die Gegenwart dargestellt. Der Protestantismus bildete seit seiner Entstehung im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts eine Fülle von Erscheinungsformen der Spiritualität aus. Diese Vielfalt war ein wesentlicher Grund für seine Vitalität. Gleichzeitig erlebte der Protestantismus im Lauf seiner Geschichte mehrere schwere Krisen: zum Beispiel die Gegenreformation, den 30jährigen Krieg, das Dritte Reich, die SED-Herrschaft. Dabei stellte sich mir die Frage, ob bestimmte Formen evangelischer Spiritualität diese Krisen begünstigt haben. Ich hoffe, dass der zweite Band des Handbuchs, in dem es um die Theologie der evangelischen Spiritualität geht, hierauf Antworten geben wird.

Im zweiten Band wird die Theorie evangelischer Spiritualität entfaltet. Dabei geht es darum, theologische Kriterien zu entwickeln, um eine evangelische Spiritualität zu konturieren, die rechtfertigungstheologisch orientiert und im Kontext der spätmodernen Gesellschaft lebbar ist. Von hier aus lässt sich auch der Ort evangelischer Spiritualität im Kontext der Ökumene und des interreligiösen Dialogs näher bestimmen.

Im dritten Band sind die vielfältigen Praxisformen evangelischer Spiritualität darzustellen. Dabei geht es neben der Entfaltung ihrer Gestalt und der Untersuchung ihrer Beziehungen zueinander um ihre kritische Würdigung.

Die Unterteilung in Geschichte, Theologie und Praxis erlaubt, sich dem Phänomen der evangelischen Spiritualität aus drei unterschiedlichen Perspektiven anzunähern. Dadurch ist es möglich, voneinander verschiedene Aspekte wahrzunehmen. Zusammengefasst erlauben sie eine Gesamtschau evangelischer Spiritualität.

#### 4. Evangelische Spiritualität im ökumenischen Kontext

Um Missverständnissen vorzubeugen: Die Konzentration des Handbuchs auf die evangelische Spiritualität ist nicht in konfessionalistischem oder gar antiökumenischem Sinne gemeint, war doch die gelebte Spiritualität immer schon das Feld, auf dem der ökumenische Austausch zwischen den Konfessionen am besten funktionierte. Das Gleiche gilt für alle praktischen Fragen wie den Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Zu allen Zeiten beeinflussten sich die Mitglieder der verschiedenen Konfessionen auf diesem Gebiet – häufig, ohne sich entsprechender Abhängigkeiten bewusst zu sein. Offensichtlich wirkt gerade die Unterschiedlichkeit der gelebten Spiritualität anziehend. Fremder Reichtum fasziniert! Ihn möchte man selbst ausprobieren; an ihm möchte man selbst Anteil haben. Zeiten, in denen die offizielle Ökumene stagniert, tun deshalb gut daran, das ökumenische Potenzial gelebter Spiritualität zu entdecken. Vielleicht kann in Zukunft über diesen Umweg die organisierte Ökumene neue Dynamik gewinnen.

Evangelische, katholische und orthodoxe Spiritualität zeichnen sich durch je besondere Prägung und eigene Schwerpunkte aus. Meine These ist: Die einzelnen Traditionen gewinnen an Reichtum und Relevanz, wenn sie bereit sind, voneinander zu lernen. Außerdem ermöglicht der gegenseitige Austausch, falsche Einseitigkeiten zu überwinden. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass auch der Protestantismus bereit ist, sich seiner eigenen Spiritualität bewusst zu werden, diese zu pflegen und an die nachwachsende Generation weiterzugeben. Obwohl bei dem Handbuch der Akzent auf der Selbstvergewisserung und Selbstdarstellung der evangelischen Spiritualität liegt, besteht das übergreifende Ziel darin,

auf der Basis der eigenen Identität ein qualifiziertes Gespräch mit den ökumenischen Partnern zu ermöglichen.

Evangelische Spiritualität sollte in Zukunft an den Stellen weiterentwickelt werden, wo sie sich angesichts der Herausforderungen der Gegenwart als defizitär erweist. Dabei ist vor allem die Bedeutung von Emotionalität und Sinnlichkeit, aber auch die Frage nach einer Pluralisierung der Formen zu bedenken. Menschen wollen den Glauben heute nicht nur denken, sondern auch mit Leib und Seele erfahren.<sup>12</sup> Die fortschreitende Ausdifferenzierung der ästhetischen Milieus in unserer Gesellschaft lässt nicht länger zu, sämtliche Kirchenmitglieder oder gar alle Mitglieder der Gesellschaft auf einige wenige traditionelle Spiritualitätsformen der eigenen Konfession festzulegen. Eine Erweiterung der Formenvielfalt ist dringend geboten. Die unterschiedlichen Konfessionen tun angesichts dieser Situation gut daran, bei den anderen Konfessionen in die Schule zu gehen, um spirituelle Formen zu entdecken, die zur Bereicherung des eigenen spirituellen Profils beitragen. Dass darüber hinaus auch nichtchristliche religiöse Traditionen als Inspirationsquelle für neue spirituelle Formen fungieren können, hat die Entwicklung der christlichen Meditationsbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg gezeigt.

---

12 So auch Meyer-Blanck, Michael, Inszenierung des Evangeliums. Ein kurzer Gang durch den Sonntagsgottesdienst nach der Erneueren Agende, Göttingen 1997, 133.

Peter Zimmerling

## Zur Geschichte der Evangelischen Spiritualität

Eine Einführung in Band 1  
des Handbuches Evangelische Spiritualität

### 1. Ein Novum

Eine Geschichte der Evangelischen Spiritualität aus theologischer Perspektive ist meines Wissens in Deutschland noch nicht geschrieben worden. Immerhin existiert seit einigen Jahren aus der Feder des Profanhistorikers Lucian Hölscher eine „Geschichte der protestantischen Frömmigkeit in Deutschland“, in der die großen Perioden der deutschen protestantischen Kirchengeschichte bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs 1914 abgeschritten und auf ihre Frömmigkeit hin untersucht werden.<sup>1</sup> In der Untersuchung stehen Fragen der innerprotestantischen Konfessionsbildung, der Kirchen- und Gemeindeverfassung, der religiösen Sozialisation, der Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs und des Sakramentsempfangs und der Inanspruchnahme von Kasualien im Vordergrund. Mit Hilfe dieser Parameter zeichnet Hölscher die Entwicklung der protestantischen Frömmigkeit in den ersten vier Jahrhunderten nach. Während er primär die Außenseite des spirituellen bzw. religiösen Lebens untersucht, geht es im ersten Band des Handbuches Evangelische Spiritualität primär um dessen Innenseite, wobei neben den theologischen Überzeugungen auch die äußeren Frömmigkeitsformen untersucht werden.

Es wird höchste Zeit, die reichen Traditionen evangelischer Spiritualität wiederzuentdecken. Das Reformationsjubiläum im Jahr 2017 mit der vorgeschalteten Reformationsdekade ist ein gesamtgesellschaftliches Ereignis, das Theologie und Kirche herausfordert, die Spezifika und unterschiedlichen Ausprägungsformen evangelischer Spiritualität zu reflektieren, in das öffentliche Gespräch einzubringen und Wege zu ihrer erfahrungsmäßigen Aneignung zu

---

1 Hölscher, Lucian, Geschichte der protestantischen Frömmigkeit in Deutschland, München 2005.

eröffnen. Die wissenschaftliche Theologie hat diese Aufgabe bislang nur ansatzweise erkannt.

## 2. Das Zerbrechen der Einheit von Theologie und Spiritualität<sup>2</sup>

Warum hat es bisher noch kein wissenschaftliches Werk über die Geschichte der evangelischen Spiritualität in Deutschland gegeben? Dafür sind mehrere Gründe verantwortlich. Einer besteht in der Überbetonung der ethischen Aspekte des christlichen Glaubens durch den Neuprottestantismus. Dadurch ging das Bewusstsein für die Notwendigkeit der Stille vor Gott, der Kontemplation, verloren. Im Gegensatz dazu empfahl Luther ausdrücklich den Weg der Stille als einen Weg zu Gott:

„Gleichwie die Sonne in einem stillen Wasser gut zu sehen ist und es kräftig erwärmt, kann sie in einem bewegten, rauschenden Wasser nicht deutlich gesehen werden. Darum, willst du auch erleuchtet und warm werden durch das Evangelium, so gehe hin, wo du still sein und das Bild dir tief ins Herz fassen kannst, da wirst du finden Wunder über Wunder“.<sup>3</sup>

Eine andere Ursache für die Vernachlässigung der eigenen spirituellen Traditionen durch die evangelische Theologie ist das Zerbrechen der Einheit von wissenschaftlicher Theologie und Spiritualität seit dem 18. Jahrhundert. Dieses Phänomen ist eine im Hinblick auf die Geschichte der christlichen Theologie vergleichsweise neue und relativ kurze Erscheinung. So sind etwa bei den Reformatoren wissenschaftlich-theologische Denkbemühung und *praxis pietatis* noch untrennbar miteinander verknüpft. Pointiert gesagt: Das reformatorische Theologieverständnis ist im Kern nicht intellektualistisch, sondern existenziell-erfahrungsbezogen. Darauf hat gerade Martin Luther immer wieder hingewiesen. Schon in der Heidelberger Disputation stellte er fest, dass nur ein *theologus crucis* eine *theologia crucis* betreiben kann, d. h. „dass nur der Vollzug theologischer Existenz auch Theologie im eigentlichen Sinn des Wortes ermöglicht“.<sup>4</sup> Aufgrund der reformatorischen Verbindung zwischen scholastischer und monastischer Theologie entstand nach der Reformation eine spezielle *theologia ascetica* als Unterdisziplin der Praktischen Theologie. Darunter verstand man

<sup>2</sup> Die folgenden Überlegungen habe ich ausführlich erstmals vorgetragen in: Zimmerling, Peter, Plädoyer für eine neue Einheit von Theologie und Spiritualität, in: PTh 97, 2008, 130–143.

<sup>3</sup> Zit. nach Huber, Wolfgang, Im Geist wandeln. Die evangelische Kirche braucht eine Erneuerung ihrer Frömmigkeitskultur, in: Zeitzeichen, Heft 7, 2002, 20.

<sup>4</sup> So Gerhard Ruhbach, Theologie und Spiritualität. Beiträge zur Gestaltwerdung des christlichen Glaubens, Göttingen 1987, 22.



eine „Einübungslehre in den christlichen Glauben für Pfarrer und Gemeindeglieder“.<sup>5</sup>

Einige kurze Schlaglichter müssen im Folgenden genügen. Die Trennung von Theologie und Spiritualität muss von der geistigen Grundlagenkrise her verstanden werden, die Europa nach den Schrecken des Dreißigjährigen Krieges erfasst hatte. Allein Deutschland verlor in diesem Krieg zwischen 30 und 40 Prozent seiner Bevölkerung.<sup>6</sup> Die führenden Denker Europas suchten nach einem neuen Lebensfundament jenseits des Konfessionalismus, der zur Katastrophe des Krieges geführt hatte. Sie glaubten, es in der allen Menschen gemeinsamen Vernunft und einem damit verbundenen Sprengen der kirchlichen Fesseln gefunden zu haben. Der Vernunft wurden geradezu göttliche Attribute beigelegt. Der Naturrechtler Hugo Grotius (1583–1645) erhob die Forderung, dass die Naturrechte „*etsi deus non daretur*“ („auch wenn es Gott nicht gäbe“) gelten sollten.<sup>7</sup> Seine Forderung wurde im Verlauf des 18. und 19. Jahrhunderts von allen Wissenschaften einschließlich der Theologie übernommen und zur Grundlage ihrer Methoden gemacht. Entgegen der eigenen Intention von Grotius interpretierte schon die Aufklärung seine Forderung so, dass auch Gott selbst die Naturgesetze nicht zu durchbrechen vermag.

In Deutschland war Johann Salomo Semler (1725–1791) der erste Theologe, der bewusst für die Trennung von Theologie und Spiritualität eintrat. Semler hat für die spirituelle Seite der Theologie kein Verständnis und „lässt das Moment der existenziellen Erfahrung nur in der Form des Moralischen gelten“.<sup>8</sup> In klassischer Weise forderte später Ernst Troeltsch in seinem Artikel „Über historische und dogmatische Methode in der Theologie“ von 1898 die Anwendung eines atheistischen Grundaxioms in der Theologie.<sup>9</sup> Diese hat, wie die anderen

5 Vgl. hier und im Folgenden Seitz, Manfred, Erneuerung der Gemeinde. Gemeindeaufbau und Spiritualität, Göttingen 1991, 74.

6 Vgl. Hubatsch, Walther, Das Zeitalter des Absolutismus 1600–1789 (Geschichte der Neuzeit), Braunschweig 1975, 47f.

7 Die Formel stammt aus seinem 1625 erschienenen Werk „*De iure belli ac pacis libri tres*“. Ursprünglich war die Wendung nicht deistisch oder gar atheistisch gemeint, wie sich aus dem Zusammenhang bei Grotius ergibt: „Diese hier dargestellten Bestimmungen würden auch Platz greifen, selbst wenn man annähme, was freilich ohne die größte Sünde nicht geschehen könnte, dass es keinen Gott gebe, oder dass er sich um die menschlichen Angelegenheiten nicht bekümmere“.

8 Bayer, Oswald, Monastische und scholastische Theologie, in: „Dass allen Menschen geholfen werde ...“. Theologische und anthropologische Beiträge für Manfred Seitz zum 65. Geburtstag, hg. von Rudolf Landau/Günter R. Schmidt, Stuttgart 1993, 13. Ganz konsequent übt Semler scharfe Kritik an Luthers Überzeugung, dass *oratio, meditatio, tentatio* erst den Theologen zum Theologen machen (Semler, Johann Salomon, Erster Anhang zu dem Versuch einer Anleitung zur Gottesgelehrsamkeit, enthaltend eine historische und theol. Erleuterung des alten Ausspruchs *oratio, meditatio, tentatio faciunt theologum* in einer Zuschrift an seine Zuhörer, worin er seine Vorlesungen anzeigt, Halle 1758).

9 Vgl. Troeltsch, Ernst, Über historische und dogmatische Methode in der Theologie, in: ders.,

historischen Wissenschaften auch, von einem einheitlichen – atheistischen – Geschichts- und Wirklichkeitsverständnis auszugehen. Kritik, Analogie, Korrelation und das Wirken bedeutender Persönlichkeiten bilden das Raster, nach dem die biblischen Überlieferungen auf ihre Glaubwürdigkeit hin zu befragen sind. Ein Eingreifen Gottes, das die kausale Struktur des Geschichtsverlaufs durchbricht, kann es eo ipso nicht geben. Der theologische Liberalismus des 19. Jahrhunderts identifizierte die moderne – europäische – Kulturentwicklung mit dem Kommen des Reiches Gottes.

Mit dem Scheitern Deutschlands im Ersten Weltkrieg und aufgrund der Tatsache, dass sich die – nach ihrem Selbstverständnis – führenden Kulturnationen Europas einen derart mörderischen Krieg liefern konnten, geriet das kulturoptimistische Denken des Liberalismus in eine Krise. Aber auch der theologische Neuansatz der dialektischen Theologie nach dem Ersten Weltkrieg führte zu keiner Reintegration der Spiritualität in die wissenschaftliche Theologie. Karl Barth vermochte keine befriedigende Antwort auf die Frage nach dem Ort der Offenbarung Gottes in der Welt zu geben. Sie berührt die Welt nach Barth immer nur tangential, d. h., sie gewinnt nirgends eine räumliche Ausdehnung.<sup>10</sup> Gott ist „der ganz andere“, wodurch Gott und Welt radikal getrennt bleiben. Der inkarnatorische Charakter des christlichen Glaubens fand keine angemessene Berücksichtigung. Erst der späte Karl Barth hat die Frage nach der Erfahrbarkeit Gottes in der Welt als theologisch legitim anerkannt, gleichzeitig die Ablehnung jeder Form von Pietismus und Mystik durch die dialektische Theologie modifiziert und damit indirekt ein Defizit seiner früheren Arbeit zugegeben.<sup>11</sup>

### 3. Impulse Dietrich Bonhoeffers für eine neue Einheit von Theologie und Spiritualität

Lange vor Barth – und nachhaltiger als dieser – hat dessen Schüler Dietrich Bonhoeffer die Spiritualität auf die Agenda der wissenschaftlichen Theologie gesetzt. Bonhoeffer ist im 20. Jahrhundert der bekannteste Vertreter des Versuchs, die Einheit zwischen Theologie und Spiritualität zu erneuern.<sup>12</sup> Voraus-

---

Zur religiösen Lage, Religionsphilosophie und Ethik. Gesammelte Schriften, Bd. 2, Tübingen<sup>2</sup>1922, 729–753 (Neudruck: Aalen 1962).

10 Vgl. Barth, Karl, Der Römerbrief, Zürich<sup>12</sup>1978 (Neudruck der 2. Auflage von 1922).

11 Vgl. Schleiermacher-Auswahl, besorgt von Heinz Bolli, mit einem Nachwort von Karl Barth (Gütersloher Taschenbücher Siebenstern 419), Gütersloh<sup>3</sup>1983, 311 f.

12 Bonhoeffers Überlegungen stehen nicht für sich da. Vergleichbare Bemühungen gingen auch von den anderen illegalen Predigerseminaren der Bekennenden Kirche aus. Vgl. etwa Hans Joachim Iwand, der das ostpreußische Predigerseminar der Bekennenden Kirche in Bloestau leitete (dazu Seim, Jürgen, Hans Joachim Iwand. Eine Biografie, Gütersloh 1999, 142–217; bes.